

Antonia Kruse

Die Katze im Geigenkasten

agenda

Antonia Kruse

Die Katze im Geigenkasten



agenda Verlag

Münster

2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda.de, www.agenda.de

Lektorat, Layout, Satz und Umschlaggestaltung:
Lea Böttcher, Astrid Jungmann

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-466-4

In Liebe meinen Enkeln gewidmet:

*Helena und Tabea,
Stefan, Andreas und Rebecca,
Jonathan und Sophia.*

In meiner Schulzeit waren Poesiealben sehr in Mode,
ein Sinnspruch ist mir gut im Gedächtnis geblieben:

*Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
kehrt ins eigne Herz zurück.*

Inhalt

Prolog	11
Über meine Familie, die liebe Verwandtschaft und die Zeit, in die ich hinein geboren wurde	16
Ein ganz normaler Tag, über den Kirchgang, über Kartoffelkäfer und die Führung eines Haushaltes	56
Die Katze im Geigenkasten	66
Eine Liebesgeschichte	82
Mutter, Vater und ein Gebet für Günter	109
Ein „Vater unser“ für Günter	116
Geld fällt nicht vom Himmel	151
Die Kochtöpfe verfolgen mich	160
Ich lüfte ein Geheimnis	174
Johannes	181
Die Bremer Stadtmusikanten	184
Das Bremer-Stadtmusikanten-Syndrom	207
Epilog	231

Prolog

Gott sei Dank, sie kommen, die Fragen der Enkelkinder! Großmama, wie war das damals, erzähl mal! Nein, zu meiner Zeit undenkbar. Wir haben nicht gefragt, wir, die „vergessene Generation“, wie Sabine Bode uns nennt, wir, die Kriegskinder oder die unmittelbar nach dem Krieg geborenen, wir, denen man als Antwort gab: „Frag nicht so viel!“ oder „Sei nicht so neugierig!“

Die Fragen meiner Enkeltochter haben mich veranlasst, dieses Buch zu schreiben. Es gab viele Fragen, deren Antworten ich auch nicht kannte. Und so habe ich mich in unsere Familiengeschichte und in die Zeit, in die ich hinein geboren wurde, vertieft. Ich war erstaunt, überrascht, neugierig geworden. Ja, ich durfte neugierig sein, meine Enkeltochter hat das gewünscht, sie wollte doch Antworten auf ihre Fragen, auf Fragen wie: Was weißt du von deinen Großeltern? Oder: Wie war das damals, als du geboren wurdest? Wie und wo habt ihr gewohnt? Wie sah ein Tagesablauf bei euch zu Hause aus? Fragen, die man nicht mit ja oder nein beantworten kann. Deshalb dieses Buch.

Aber ich stellte mir die Frage: Ist das so interessant, dass sie es wirklich liest? Oder legt sie es nach ein paar Seiten weg und denkt: Wie langweilig! Ich probierte es einfach aus! Ich stellte mich auf die Lesebühne unseres kleinen Ortes und las vollkommen fremden Menschen daraus vor. Ja, ich war überrascht, die interessierten sich dafür!

Fragen, die ich nicht beantworten konnte, reizten mich besonders. Und so machte ich mich auf, stöberte in Archiven, erbat mir Kopien, befragte Menschen, suchte Verwandte auf und fügte alles wie ein Puzzle zusammen. Ich habe traurige Dinge erfahren, auch grausame, furchtbare Geschehnisse, und angefangen zu verstehen, meine Eltern, meine Großeltern, verstanden, warum

sie so waren und auch entdeckt, warum ich so bin wie ich bin. Ihre Geschichte, die Geschichte meiner Vorfahren, hat mich tief berührt, ich habe erfahren, wie wichtig es ist zu verstehen, dann kann man auch verzeihen. Ich durfte erfahren, wie gut es tut, sich mit der Vergangenheit zu versöhnen. Anfangs hatte es Tränen gekostet wenn so manche Erinnerung hochkam, ich musste oft das Schreiben unterbrechen. Aber es wurde immer leichter. Meist nahm ich einfach eine Frage und schrieb drauf los. Und dann konnte ich manchmal nicht mehr aufhören.

Ich, die „im falschen Bett geborene“, habe eine Geschichte, ein Leben zwischen Träumen und Wirklichkeit, Träume, die ich immer noch habe, aber auch Träume, die wahr wurden und eine Wirklichkeit, die ich nicht nur akzeptiere, sondern liebe.

Ich danke meinem Mann, der mich zuerst vom Schreiben abhalten wollte, weil es mich anfangs stark belastete, dann aber merkte, wie gut es war, dass ich mich mit diesen Dingen beschäftigte und deshalb viele Wanderungen alleine machte, damit ich in Ruhe schreiben konnte.

Ich danke meinen Kindern, die das bestätigt haben, was ich mit 15 Jahren meinem Tagebuch anvertraute: Es gibt kein falsches Bett, in dem man geboren wird!

Ich danke besonders meiner Enkeltochter Helena, die mich auf die Reise in das Gestern geschickt hat um das Heute zu verstehen und Wege zu entdecken, um das Morgen vertrauensvoll leben zu können.

Ich danke meiner Tante, Tante Charlotte, meinem Bruder Günter, den Zuhörern der Lesebühne in Burgsteinfurt, Herrn Stolz vom Stadtarchiv in Marsberg, Herrn Dr. Schröder vom Stadtarchiv Greven, Herrn Höötman vom LWL-Archiv in Münster, der Künstlerin Astrid Raimann aus Marsberg, Frau Dr. Inka Postrach,

(www.biographie-schreiblust.de), die mich begleitet hat und mir Mut gemacht hat, diese Geschichte zu veröffentlichen. Vergessen darf ich auf keinen Fall Herrn Wietheger, der mir einen Trojaner aus dem Computer verjagte und mir aus dem Dschungel der wüst abgespeicherten Erzählungen half. Vielleicht lerne ich durch ihn auch noch Computer verstehen.

Aus Personenschutzgründen habe ich einige Namen und Ortsangaben geändert.

Steinfurt, im Januar 2012

Antonia Kruse

Liebe Helena

Heute ist ein sehr schöner Tag, die Sonne ist schon über den Baumgipfeln zu sehen, eine wunderbare Ruhe liegt über unserer Siedlung, nur die Vögel zwitschern. Die Menschen schlafen wohl noch, es ist ja auch noch früh. Sonntagmorgen im Mai. Ich komme soeben aus unserem Garten und habe ein paar Zweige von unserem Flieder abgeschnitten. Ich konnte dem schweren, betörenden Duft dieses Blütenstrauches nicht widerstehen. Nun ist das ganze Zimmer vom Geruch des Flieders geschwängert. Ich will mit dem Zubereiten des Frühstücks noch ein Weilchen warten, der Großvater schläft noch, und wenn ich in der Küche herum hantiere, könnte er davon aufwachen.

Ich will die Zeit nutzen, um deine vielen Fragen zu beantworten, die du mir gestellt hast. Nein, ich werde sie nicht alle auf einmal beantworten können, dafür sind es zu viele.

Weißt du, als ich mir deine Fragen beim ersten Mal angesehen habe, musste ich weinen. Ich habe gedacht, nein, diese Fragen kann ich nicht beantworten. Sie gehen ganz tief bis auf den Grund meines Herzens. Dann habe ich mir gedacht, wenn ich meine Großmutter gefragt hätte ...

Nein, undenkbar. Ich hätte ihr niemals diese Fragen gestellt. Sie hätte mir viele dieser Fragen auch gar nicht beantwortet, auch meine Mutter hat selten über die Vergangenheit geredet.

Undenkbar, hast du dieses Wort richtig verstanden? Da ist etwas außerhalb jeder Realität, allein die Vorstellung ist illusorisch, fern aller Wirklichkeit.

Ich habe fast ein halbes Jahr gebraucht, um mich endlich hinzusetzen und mit dem Schreiben zu beginnen. Ich bin sehr, sehr froh, dir von meinem Leben, vom Leben meiner, und letztlich ja auch einem Teil deiner Familie, zu erzählen. Ein bisschen stecke

ich ja auch in dir drin! Ganz toll, das zu wissen! Und noch etwas anderes ist mir klar geworden und das macht das Schreiben doch ganz einfach.

*Sie war da,
doch sie wird nie mehr sein.
Sie ist von mir gegangen,
doch sie hat mich nie verlassen.
Ich habe sie mir nicht ausgesucht,
doch sie ist treu.
Sie hat mich oft verletzt,
sie tut heute noch manchmal weh,
doch der Schmerz ist erträglich,
ich habe mich daran gewöhnt.
Sie wird immer bei mir sein,
trotzdem werde ich sie nie wiedersehen.
Sie hat mir alles gegeben und vieles genommen.
Sie holt mich immer wieder ein
und ist doch soweit zurück.
Obwohl sie mich gequält hat, liebe ich sie,
und ich möchte sie nicht missen.
Sie stimmt mich nachdenklich,
und ich frage mich: „warum?“
Ich vermisse sie nicht,
und ich hoffe,
dass alles was da kommen mag,
noch besser wird als sie:
Die Vergangenheit.*

(unbek. Verfasser)